

Grotesker Geschlechterkampf

Autor(en): **Schabel, Helga**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **123 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grotesker Geschlechterkampf

Helga Schabel

Es harzt zwischen Mann und Weib, und das seit Adam und Eva. Die Österreicherin Elfriede Jelinek fasziniert der Geschlechterkampf, sie hat ihn zum bevorzugten Thema ihrer Dichtkunst gemacht. Ein nicht mehr ganz neues Produkt der Satirikerin zum spannenden Thema ist nun erstmals auch auf einer Schweizer Bühne zu sehen.

«Krankheit oder Moderne Frauen» (Uraufführung 1987) steht seit November auf dem Spielplan des St.Galler Stadttheaters. Mit dem Apfel wird bei Jelinek keiner verführt, ihre Protagonisten stehen auf Deftigeres. Blut ist gefragt, denn: «Blut ist ein besonderer Saft.» Emily ist Vampir, Dichterin und Krankenschwester dazu, was die lückenlose Saftversorgung garantiert. Zwar ist Emily verlobt mit Dr. Heidkliff, Facharzt für Kiefer- und Frauenheilkunde, doch glücklich wird sie erst mit Carmilla, denn Emily ist lesbisch.

Carmilla, ein ihrem Befruchter dümmlich-ergebenes Muttertier, stirbt bei der Geburt des sechsten Kindes. Und während der Erzeuger, Steuerberater Dr. Benno Hundekoffer, triumphiert über das jüngste Produkt seiner Lenden, befördert Emily die tote Carmilla durch Gnadenbiss in den Hals vom Gebärstuhl direkt ins Reich der Untoten.

Die beiden Männer lässt das kalt. Der Gynäkologe kam zwar zu spät zur Entbindung, macht sich dafür nun um so heftiger am Uterus zu schaffen, zerrt (u. a.) Nachgeburt sowie eine monströse Nabelschnur hervor, die er sorgfältig aufrollt wie ein Bergsteigerseil. Dr. Heidkliff ist Sportsmann und Ordnung muss sein. Der stolze Vater sieht ihm fasziniert zu, ohne das geringste Mitgefühl für die verbliche-

ne Gattin – und das ist der Beginn einer wunderbaren Freundschaft zwischen den beiden Machos.

Doch auch die Vampirinnen lassen es sich wohl sein. Sie verspeisen die reizenden Hundekofferschen Kinderchen, und was ihr Fassungsvermögen übersteigt, landet, fein säuberlich portioniert, in der Tiefkühltruhe, als Notvorrat (denn nichts geht über Frischblutkost). Die Männer sind verständlicherweise empört über die Reduzierung der Brut, sie werfen sich in die Jägertracht, stellen den Blut-saugerinnen nach, der Abschuss gelingt. Doch alles ist nur halb so wild, im Schlussbild erscheinen die Damen wieder quietschvergnügt.

Arnim Halter hat das in der Lektüre ziemlich ungenießbare Stück als heitere Groteske inszeniert, in der alles auf Künstlichkeit angelegt ist. Auf einem Hügel, der einer Schoko-Vanille-Eisbombe ähnelt, aber so weich ist wie eine Frauenbrust (Bühnenbild Karel Spanhak), tummelt sich vor dramatisch wechselndem Kunstlicht das skurrile Völkchen comic-artiger Figuren. Sie agieren so schrill und reden so herrlich aneinander vorbei, in Kalauern, Zitaten (inklusive Bibel, Descartes und Goethe) und Plattitüden aus Volksmund und Werbung, dass man über

diesen Sprachmüll die Bösartigkeit, Obszönität und Grausamkeit vergisst, die dahintersteckt, und genüsslich schmunzelt, statt davonzulaufen.

Arnim Halter setzt noch eins drauf. Er verwandelt «das reizende Schlafzimmer» der Vampirinnen (so Jelineks Regieanweisung), in der sich die zentrale Szene über die Krankheit der Frauen als geschlechtsspezifisches Schicksal abspielt, in einen Käfig – darin die in ihrer fragwürdigen Idylle gefangenen Frauen, davor die tobenden Mannsbilder.

Unnützlich erscheinen die Szenen mit einem dubiosen Heiligen, einer Märtyrerin sowie einer ziemlich matten Songnummer einiger Girlies. Sie tragen nichts Wesentliches zum Geschlechterkampf bei, den führt das böse Quartett (Regine Weingart, Heid Hagl, Franz Nagel, David Steck) dermassen perfekt aus, dass Nebenepisoden nur stören.

Autorin Jelinek (Jahrgang 1946) lebt übrigens in Wien mit ihrer betagten Mutter zusammen und nur wenige Tage pro Monat bei ihrem Mann.

Elfriede Jelinek

Krankheit oder Moderne Frauen

Spieldaten siehe Kalender Seite 33



Ein skurriles Völkchen – bösaartig, grotesk, obszön und schrill